

„Und als es anfang, hell zu werden, ermahnte Paulus sie alle, Nahrung zu sich zu nehmen, und sprach: Es ist heute der vierzehnte Tag, dass ihr wartet und ohne Nahrung geblieben seid und nichts zu euch genommen habt. Darum ermahne ich euch, etwas zu essen; denn das dient zu eurer Rettung; es wird keinem von euch ein Haar vom Haupt fallen. Und als er das gesagt hatte, nahm er Brot, dankte Gott vor ihnen allen und brach's und fing an zu essen. Da wurden sie alle guten Mutes und nahmen auch Nahrung zu sich. Wir waren aber alle zusammen im Schiff zweihundertsechundsiebzig Seelen. Und nachdem sie satt geworden waren, erleichterten sie das Schiff und warfen das Getreide in das Meer. Als es aber Tag wurde, kannten sie das Land nicht; einer Bucht aber wurden sie gewahr, die hatte ein flaches Ufer. Dahin wollten sie das Schiff treiben lassen, wenn es möglich wäre. Und sie hieben die Anker ab und ließen sie im Meer, banden die Taue der Steuerruder los, richteten das Segel nach dem Wind und hielten auf das Ufer zu. Und als sie auf eine Sandbank gerieten, ließen sie das Schiff auflaufen und das Vorderschiff bohrte sich ein und saß fest, aber das Hinterschiff zerbrach unter der Gewalt der Wellen. Die Soldaten aber hatten vor, die Gefangenen zu töten, damit niemand fortschwimmen und entfliehen könne. Aber der Hauptmann wollte Paulus am Leben erhalten und wehrte ihrem Vorhaben und ließ, die da schwimmen konnten, als Erste ins Meer springen und sich ans Land retten, die andern aber einige auf Brettern, einige auf dem, was noch vom Schiff da war. Und so geschah es, dass sie alle gerettet ans Land kamen.“

(Apostelgeschichte 27,33–44 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

da schlägt mir etwas auf den Magen und ich kann nichts oder kaum mehr etwas essen. Das kann die schlechte Nachricht von der Erkrankung eines Freundes oder Familienmitgliedes sein, eine brenzlige Situation im Straßenverkehr, die gerade noch mal so gut gegangen ist, oder die Erwartung einer Prüfung.

Manche Menschen reagieren in solchen Situationen empfindlich mit ihrem Magen und können oder wollen nichts mehr essen.

II.

Gleich vierzehn Tage hat es den Passagieren des Schiffes den Appetit verdorben, mit dem der Gefangene Paulus auf dem Weg nach Rom war. Das Schiff war in Seenot geraten, die Crew wollte sich schon aus dem Staub machen und konnte daran gerade noch in letzter Sekunde gehindert werden. Die Lage war mindestens bedrohlich. Allemal ein Grund, dass es einem den Appetit verschlägt.

Für Menschen der Antike war der Verzicht auf Nahrung in solchen Situationen aber auch noch in anderer Hinsicht naheliegend. Nahrungsaufnahme hatte immer auch etwas mit der Gefahr der Verunreinigung zu tun. Und das war dann wiederum keine Sache der Hygiene im heutigen Sinn. Sondern über unreine Nahrungsmittel konnten auch böse Geister in einen Menschen eindringen.

Und solche bösen Geister konnte man in einer Situation, in der das eigene Schicksal am seidenen Faden hing, nun gar nicht brauchen.

III.

Also legte es sich nahe, dass die Passagiere in solch einer brenzligen Situation auf das Essen verzichteten, obwohl es offensichtlich Brot und Getreide gegeben hätte.

Es ist also der letzte Versuch, in einer Situation der Ohnmacht noch selbst etwas zur Rettung beitragen zu können – und sei es durch den Verzicht aufs Essen. Vielleicht könnte man dadurch das eigene Schicksal doch noch zum Guten wenden.

IV.

Angesichts dessen ist das Verhalten des Apostels Paulus gleich in mehrfacher Hinsicht erstaunlich. Erst einmal agiert der Gefangene Paulus, als ob er der Befehlshaber über das Schiff wäre. Er sorgt dafür, dass die Dinge funktionieren, dass die Menschen nicht vom Fleisch fallen und sich die Crew nicht klammheimlich davonstiehlt.

Und er ist es, der das ängstliche Fasten bricht, mit dem die bösen Geister auf Distanz gehalten werden sollten. Als ob gerade er es sich in seiner Situation leisten könnte, es jetzt auch noch mit bösen Geistern aufzunehmen!

V.

Dabei macht der Apostel Paulus ernst mit dem, was wir im 1. Timotheusbrief lesen können: „**Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.**“ (1. Timotheus 4,4–5).

So lässt sich mit gutem Gewissen ein nur oberflächlich frommes und in Wahrheit ängstliches Fasten brechen. Mit Danksagung und Gebet gewinnt Gott Raum in den allzu menschlichen Verhältnissen des Essens und Trinkens – und böse Geister haben da keinen Raum mehr. Und kein Mensch muss vor ihnen Angst haben.

Und so „**nahm er Brot, dankte Gott vor ihnen allen und brach's und fing an zu essen.**“ Und das steckt an: „**Da wurden sie alle guten Mutes und nahmen auch Nahrung zu sich.**“

VI.

Solches Gottvertrauen, das sich hier zeigt, macht zunächst den Weg frei für – menschlich gesprochen – vernünftige Entscheidungen. Schon vorher hatte Paulus davor gewarnt, in der Sturmsaison noch weiterzufahren. Dafür war keine besondere prophetische Gabe nötig, sondern das sagte einem schon der gesunde Menschenverstand.

Und auch jetzt ist es völlig naheliegend, dass die 276 Menschen an Bord essen müssen. So viele Menschen auf engstem Raum in einer bedrohlichen Lage beieinander – und dann noch ohne Nahrung. Da sind Konflikte und Meutereien vorprogrammiert – ein Wunder, dass da nicht schon mehr passiert ist, dass nicht schon der eine oder andere kollabiert ist.

VII.

Aber der Grund für sein souveränes Handeln in dieser Notsituation ist nicht sein kluger Verstand. Sondern Freiheit zum Handeln gewinnt er durch eine Zusage Gottes, die vor der heutigen Morgenlesung geschildert ist und die Paulus so zusammenfasst:

„Denn diese Nacht trat zu mir der Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus, du musst vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir fahren. Darum, ihr Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird so geschehen, wie mir gesagt ist.“ (VV 23–25).

Weil Gott sich ihm zugesagt hat, muss Paulus keine Gefahren und keine bösen Geister fürchten. Weil Gott sich ihm zugesagt hat, wird er frei, Situationen nüchtern in den Blick zu nehmen und angemessen und planvoll zu handeln.

Weil Gott sich ihm zugesagt hat, kann er Gott danken und essen und so auch auf ganz natürlichem Wege wieder zu Kräften kommen.

VIII.

Ich weiß, dass manchem von euch manches in der Kirche und in der Gesellschaft, im eigenen Leben oder im Familien- und Freundeskreis auf den Magen schlägt. Und mir geht's da nicht anders. Auch ich habe schon unbeschwertere Zeiten in meinem Leben erlebt.

Aber statt, dass wir wie ein Kaninchen auf die Schlange starren, sollten wir es manchen wie der Apostel Paulus und auf Gottes Zusagen für uns hören, die jedem von uns in der Taufe geschenkt sind: **„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43,1)** Und auf die Zusagen, die der Kirche Jesu Christi mitgegeben sind: **„die Pforten der Hölle sollen [meine Gemeinde] nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18).**

IX.

Gott hat sich uns zugesagt – und das versetzt uns in die Lage, Gott zu danken und dann auch zu tun, was nach bestem Wissen und Gewissen, auch nach menschlicher Weisheit dran ist. Zu schauen, dass Not gewendet wird und dass Menschen gerettet werden. Und das nicht aus Angst und Verzweiflung, sondern aus der Gewissheit, dass Gott uns seine Wege führt und alles so kommen muss, wie es seinem guten Plan für uns alles Welt entspricht.

Amen.